

# Erinnerungskultur

---

## Ilse Geson-Gombos: Rede zur Verleihung des Kärntner Menschenrechtspreises 2022

Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, meine sehr geehrten Damen und Herren, werte Ehrengäste,

gestatten Sie mir, in einem ersten Teil meine Berührungspunkte und Erfahrungen mit dem Thema Holocaust zu schildern. Der zweite Teil trägt den Titel „Reden, nicht schweigen“ und der dritte Teil hat die Überschrift „Wir erinnern für die Zukunft“.

### **Berührungspunkte mit dem Thema Holocaust**

Eine unserer Ausstellungen zu Erinnerungskultur trug den Titel „Sucht Euch nicht den leichteren Weg“. Der Weg der Erinnerungskultur ist auf keinen Fall der leichtere Weg. Ich heiße Ilse Geson-Gombos, ich wurde im Jahr 1960 geboren, ich habe in der Schule, wie so viele meiner Generation, nie etwas über den Holocaust gehört. Als junge Lektorin in Großbritannien im Jahr 1985 besuchte ich die Premierenveranstaltung des Filmes „Shoah“ von Claude Lanzmann in London. Im Publikum saßen damals viele Holocaust-Überlebende.

Nach der Filmvorführung haben sie gesprochen, vor allem über ihr Schweigen nach dem Kriegsende 1945. Wer hätte ihnen ihre Geschichten von Auschwitz, Treblinka, Sobibor, Ravensbrück, Dachau denn geglaubt? Wer hätte Ihnen nach dem Krieg zugehört?

Als Studentin lebte ich in der Bäckerstraße 8. In der Bäckerstraße 10 gibt es heute einen Stolperstein bei dessen Verlegung ich am 4. Juli 2014 dabei war.

Eine der frühen Stolpersteinführungen mit Klassen der WI'MO wurde in Begleitung von Peter Gstettner unternommen. Beim Stolperstein von Hermine Preis, dem ersten Stolperstein, der in der Stadt verlegt wurde, kam es zu einer denkwürdigen Begegnung mit einer Klagenfurterin. Peter Gstettner erzählte vom Schicksal der Familie Preis, als sich eine ältere Dame, gestützt auf einen Rollator, der Gruppe näherte. Sie unterbrach mit resoluter Stimme die Ausführungen: „Hören Sie doch auf, über die Vergangenheit zu reden.“ Schweigen – durch Überraschung. Ich erinnere mich noch genau an die Antwort von Peter Gstettner: „Aber wir haben doch gerade erst angefangen zu reden.“ ...

Ich komme jetzt zum zweiten Teil meiner Ausführungen unter dem Titel

### **Reden statt Schweigen**

Was macht es mit uns, in einer Stadt zu leben, in der auf den Stolpersteinen Auschwitz steht, Buchenwald, Dachau, Theresienstadt? Diese Orte sind durch die Nazi-Verbrechen unauflöslich auch mit unserer Stadt verbunden. Was lösen die Orte bei uns aus? Was wissen wir über sie, was wissen wir über die Existenzängste der Verfolgten des Naziregimes in dieser Stadt, was wissen wir über die Traumata der wenigen Überlebenden?

Viele stellen keine direkte Verbindung der Schicksale der Menschen auf den Stolpersteinen zu sich her, zum untröstlichen Verlust der jüdischen Familien dieser Stadt, zum untröstlichen Verlust der politisch Verfolgten, der Euthanasieopfer, es scheint uns vordergründig nicht mehr unmittelbar zu betreffen. Es ist Geschichte.

# Erinnerungskultur

---

Wie reagieren wir, wenn wir in einer Führung zu den Stolpersteinen von Zeitzeug\*innenberichten hören, von den gemeinsamen Stunden der jüdischen Gemeinde im Bethaus in der Platzgasse? Wollen wir uns mit dem Verlust einer blühenden, lebendigen Kultur, die es mitten unter uns gegeben hat, auseinandersetzen?

Mit unseren Projekten zur Erinnerungskultur stellen wir uns diesem Verlust. Mit Hilfe der Partner\*innen der Erinnerungskultur gelingt es uns, die Linse auf die Zeit schärfer zu stellen. Die Geschichten zu den Stolpersteinen und den Erinnerungsorten bringen Geschichte für unsere SchülerInnen zum Leben.

Bei der Begegnung der Schüler\*innen mit den Zeitzeug\*innen an unserer Schule ist mir immer wieder die Unmittelbarkeit und die Vertrautheit zwischen den SchülerInnen und den Zeitzeuginnen aufgefallen. Es existierte von Beginn der Begegnungen an eine unausgesprochene Verbindung.

Die Zeitzeugen gehen. Sie hinterlassen eine große Lücke. Die Gedenkorte bleiben. Wir sind aufgefordert, weiterhin emotionale Zugänge für die Jugend zum Thema Holocaust zu schaffen. Wir sind darüber hinaus dazu aufgefordert, in Projekten und über kreative Mittel wie Fotoausstellungen, so wie wir sie an der Schule bereits mehrfach zeigten, Erinnerung für die Jugendlichen lebendig zu gestalten. Der Schule fällt die Aufgabe einer vertieften Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit aus einem sehr ernstzunehmenden Grund zu – und hiermit bin ich beim letzten Teil angelangt:

## **Wir erinnern für unsere Zukunft**

Wir verstärken mit Erinnerungsprojekten das Demokratiebewusstsein der Jugendlichen, wir geben ihnen Verantwortung. Wir folgen dem Bildungsauftrag zur Erziehung zur Menschlichkeit. Keiner von uns weiß jetzt, wir können es nur erahnen, welchen schwierigen ethischen und moralischen Fragen sich unsere heutigen Jugendlichen als Erwachsene stellen werden müssen. Aus Erfahrung können wir sagen, dass Erinnerung stark macht. Sehr stark, wach und sensibel.

Meine Damen und Herren, die Welt befindet sich in einer existentiellen Krise, die allgegenwärtig ist. Das alles geht nicht spurlos an unserer Jugend vorüber. Projekte zur Erinnerungskultur vermitteln Haltung. Sie stärken den Zusammenhalt. Sie fördern die Empathie für das Andere, das Unbekannte.

Unsere europäische Kultur braucht diese „empathische Erinnerung“.

Im Namen der WI'MO-Schulgemeinschaft danke ich sehr herzlich für den Kärntner Menschenrechtspreis 2022. Er gehört den SchülerInnen und Schülern der WI'MO.